

Er überblickt der Mönche lange Reihn:
Nur Unbekannte findet er am Ort.

6. Der Staunende wird angestaunt ringsum,
Man fragt nach Namen, fragt nach dem Begehr;
Er sagt's, da murmelt man durchs Heiligtum:
Dreihundert Jahre hieß so niemand mehr.

7. Der Letzte dieses Namens, tönt es laut,
Er war ein Zweifler und verschwand im Wald;
Man hat den Namen keinem mehr vertraut. —
Er hört das Wort, es überläuft ihn kalt.

8. Er nennet nun den Abt und nennt das Jahr;
Man nimmt das alte Klosterbuch zur Hand,
Da wird ein großes Gotteswunder klar:
Er ist's, der drei Jahrhunderte verschwand.

9. Der Schrecken lähmt ihn, plötzlich graut sein Haar,
Er sinkt dahin, ihn tötet dieses Leid,
Und sterbend mahnt er seiner Brüder Schar:
„Gott ist erhaben über Ort und Zeit.

10. Was er verhüllt, macht nur ein Wunder klar,
Drum grübelt nicht, denk' meinem Schicksal nach:
Ich weiß: ihm ist ein Tag wie tausend Jahr',
Und tausend Jahre sind ihm wie ein Tag.“

a) Gliederung: 1. Der Spaziergang des Mönches und seine Grübeleien über eine Stelle im zweiten Briefe Petri (Str. 1—3). 2. Die Rückkehr des Mönches ins Kloster (Str. 4—10). — b) Grundgedanke: „Sicherer als Verstehn ist Glauben; Gott wird nur von Gott verstanden.“ (Diepenbrock.) — „Studiere nur und raste nie, du kommst nicht weit mit deinen Schläffen; das ist das Ende aller Philosophie, zu wissen, daß wir glauben müssen.“ (Geibel.)

IV. Idyllen.

124. Irin.

Erwald v. Aleß.

1. An einem schönen Abend fuhr
Irin mit seinem Sohn im Rahn
Aufs Meer, um Reusen in das Schilf
Zu legen, welches ringsumher
Der nahen Inseln Strand umgab.
Die Sonne tauchte sich bereits
Ins Meer, und Flut und Himmel schien
Im Feu'r zu glähen.

2. O! wie schön
Ist jetzt die Gegend! sagt' entzückt
Der Knabe, den Irin gelehrt,
Auf jede Schönheit der Natur
Zu merken. Sieh, sagt' er, den Schwan,
Umringt von seiner frohen Brut,
Sich in den roten Widerschein
Des Himmels tauchen. Sieh, er schiff't,